Lukas 15, 11-32
Das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen

Auch die frommen Leute sind ohne Gott verloren! Dieses Gleichnis betrifft also beide Söhne: den, der entfernt ist, und den, der nahe ist. Beide sind verlorene Söhne, der eine ist zuchtlos, der andere herzlos.
Ob eine Blume zertreten im Staube liegt oder in der Vase prangt - seit sie von der Wurzel abgeschnitten ist, ist sie dem Tode verfallen. Lukas 17, 34-36: Zwei werden liegen auf einem Bett, zwei werden in einem Haus wohnen, auf dem selben Feld arbeiten. Einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.

Gib mir den Teil, der mir gehört
Er entfernt sich aus der Familie. Er isoliert einen Teil des Ganzen, und damit zerstört er das Ganze. Es gibt Dinge, die sind unteilbar. Es geht ja nicht nur um Geld oder Güter, es geht um die Familengemeinschaft. Wenn ein solches Verlangen auftritt, dann hilft es nichts, mit Gewalt zu wehren. Der kleine Satz „...und er teilte Hab und Gut unter sie“, beschreibt eine lange Geschichte. Es war sicher ein Kampf, den der Vater in seinem Herzen kämpfte. Man kann die Kinder nicht zu ihrem Glück zwingen. Sie müssen ihre Erfahrungen machen. Sie müssen durch schwere Wege zurechtkommen. Doch in das Gepäck des jüngsten Sohnes hat der Vater viele Gebete mit eingepackt. Er muß ihn aus seiner Hand in Gottes Hand geben: „Bring du ihn wieder zurück!“ Auch der himmlische Vater muß den Menschen oft gehen lassen. Sie wollen es so. Und mancher trägt lange sehr schwer an "seinem Teil".

Ich will zu meinem Vater gehen
Mancher Mensch hat in seiner Not zu Gott geschrien, und Gott hat seine Gebete nicht so erhört, wie er es sich wünschte. Nicht weil Gott das nicht konnte, sondern weil er es nicht wollte. Gott hilft nicht aus jeder Not heraus, damit der Mensch sich nicht mit "halber Hilfe" begnügt, sondern umkehrt.
Nicht die Umstände waren schuld. Es ist keine Entschuldigung vorzubringen. Dahin muß es kommen, daß uns die Sünde quält. Durch die Not ist dem jungen Mann das innere Auge geöffnet worden. Er will dem Vater seine Sünde bekennen: Die Schuld in aller Schuld ist die Sünde gegen Gott. Daß wir uns von ihm losgerissen haben. Nicht nur sein sündiges Leben macht ihm zu schaffen, sondern daß er so ist, wie er ist. Ich bin nicht wert, in der Nähe des Vaters zu leben. Er führte seinen Entschluß aus. Darauf kommt es an. Viele haben schon gesagt: „ich will mich aufmachen...“, aber wenige haben diesen Entschluß ausgeführt.

Ein Vaterherz
Als der Vater den Sohn sah, lief er ihm entgegen. Er fiel ihm um den Hals. Ein wortloses Wiedersehen. Kein Vorwurf über die lange Trennung, über den schnöden Undank, über das

verkommene Aussehen, über die Spuren seines Lasterlebens. In dem Empfang lag des Vaters Herz. Die übewältigende Liebe des Vaters war so gewinnend, daß der Sohn versucht war, sich sein Sündenbekenntnis zu sparen. Der Sohn aber spricht sein Sündenbekenntnis aus. Der Vater fällt ihm ins Wort. Er läßt nicht zu, daß er sich zum Tagelöhner erniedrigt. Der Vater will, daß er sein Sohn bleibt. Damit hat Jesus uns im Gleichnis die Gnade Gottes gezeigt. Wer sich selbst richtet, der wird nicht gerichtet, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Ein kalter Gruß - aber eine Liebe, die nicht aufgibt

Ein Mißton fällt in die Freude über die Rückkehr des Sohnes. Der ältere Sohn steht für die Leute, die sich nicht freuen können, wenn Sünder heimkehren. Damit machen sie deutlich, daß sie von der Gnade keinen Hauch verspürt haben. Hier wird deutlich, welche Last der Vater mit beiden Söhnen hat. Kaum kann er sich über den einen freuen, der heimgekehrt ist, wird die Verlorenheit des anderen offenbar. Der Vater kommt in neue Not. Wieder ist seine Liebe gefordert. Er will sie beide haben. So geht er heraus und bittet den älteren Bruder. Er schickt keinen Knecht, er läßt ihn nicht rufen, er geht selbst zu dem älteren Sohn hinaus. So hat es auch Gott gemacht: Er ging in Jesus, seinem Sohn, heraus, auch zu den harten Menschen, zu den Pharisäern. Der Heiland läßt sich durch keine Reaktion der Menschen abschrecken. Er war nicht nur der Heiland für die „Sünder“, sondern auch für die Harten und Abweisenden.

Fromm, aber nicht froh

Manche von uns sind äußerlich gottesfürchtig, innerlich grollen sie gegen Gott wegen ihrer Lebensführung, daß er ihnen so wenig Freude schenkt. Die Frage drängt sich auf: Ging es ihm je in seinem Leben um den Vater, oder war er nur an sich selbst interessiert? Dem jüngeren Sohn ging es nicht darum, vom Vater einen Bock zu bekommen, um mit seinen Freunden zu feiern, ihm ging es jetzt um die Nähe seines Vaters.

Georg Terner

Fragen zum Gespräch:

- In welchem „Sohn“ finden wir uns wieder?
- Ist Christsein mehr Verzicht oder Freude?
- Was predigt uns das Gemälde von Rembrandt (S.)?

(Zu Rembrandt-Gemälde)

„Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“

Am Anfang von Lukas 15 berichtet Lukas, daß sich allerlei Zöllner und Sünder zu Jesus nahten, um ihn zu hören. Da murrten die Pharisäer: "Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen“. Er aber sagte ihnen drei Gleichnisse, in denen von der Freude über das Wiederfinden von etwas Verlorenem berichtet wird. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist die Spitze dieser Gleichnisse.

Diese drei Gleichnisse sagte er sowohl zu den Pharisäern und Schriftgelehrten als auch zu den Zöllnern und Sündern. Die Menschen sollen sich in diesen Gleichnissen wiedererkennen, aber auch den gnädigen, heiligen und gerechten Gott erkennen.

<u>Bildbeschreibung:</u>

- Man sieht den Sohn vom Rücken her. Er ist vor dem Vater in die Knie gegangen. Während er wohl sein Sündenbekenntnis vor dem Vater spricht, legt er seine linke Schläfe an die Brust des Vaters. Eine hilflose, aber vertrauensvolle Gebärde.
- Der Vater beugt sich über den Knieenden. Er legt seine Hände von oben her auf den Rücken, auf die Fetzen des schmutzigen, verschwitzten Gewandes. Er holt ihn noch etwas näher an sein Herz. Seine Augen sind geschlossen - er sieht nicht die Lumpen, nicht die verschlissenen Sandalen, nicht die hornigen Fußsohlen. Er sagt kein Wort. Alles zeigt sein Erbarmen über den Heimgekehrten, Verlorenen.
- Die Hände des Vaters: eine Männer- und eine Frauenhand.
  Diese Hände zeigen einmal die vergebende Vaterhand und die empfindende, lindernde Mutterhand.
- Der ältere Bruder und der Schriftgelehrte wollen anders behandelt werden als die Sünder: Sie stehen eine Stufe höher als der Vater und der "verlorene Sohn".

Mit dem Murren der "Pharisäer" beginnt das Kapitel, und mit dem Murren des älteren Bruders, das dem ihren entspricht, neigt es sich dem Ende zu.

Georg Terner